

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **5 (1865)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

N^{ro} 12.

Einrückungsgebühr:


Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

17. Juni.

Fünfter Jahrgang.

1865.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Ueber häusliche Erziehung.

(Schluß.)

Die sogenannte Affenliebe, die dem Kinde, auch wenn es gefehlt hat, nicht weh thun mag, und so den Ungehorsam pflegt, ist auch die Mutter anderer verkehrter Maximen. Dahin gehören: die puppenmäßige Behandlung, die aus dem Kinde ein Spielzeug macht, die Sucht, auf die oder jene Weise mit ihm zu glänzen. So was begegnet gerne mit dem ersten Kinde. Weil man es „grüßeli lieb hat“, so wird es gehätschelt und „gepantscht“, daß es eine Art hat. Es darf schon von einem Vergnügen zum andern eilen; Spielzeug wird ihm hergeschafft, so schnell als ihm das alte verleidet; aus mancherlei Speisen lernt es früh die besten auswählen. Am meisten tritt das Puppenmäßige hervor in der Kleidung. Da muß das zwei- bis dreijährige Mädchen schon in einer Krinoline einherstolziren und sonst ausstaffirt sein, wie ein Pfau; zum Ueberfluß wird es noch tüchtig gerühmt, daß es bald selbst erzählen kann, was es für ein hübsches Persönchen sei. So wird früh der Grund gelegt zu Ungenügsamkeit und Zerstreuungssucht, zu Hoffahrt und Eitelkeit, und werden die Kinder angeleitet, den Werth ihres Wesens in's Außere zu legen und nicht in sich selbst zu suchen. Wenn viele Väter und Mütter klagen, wie entsehrlich viel sie ihre erwachsenen Söhne oder Töchter kosten, so ernten sie meist nur, was sie gesäet haben. Es kann dabei mitgewirkt haben der Mangel an Familiensinn. Die Eltern wissen